

Nester wieder für Jungtiere herrichten

NATURSCHUTZ Storchenpflegestation hat wieder alle Hände voll zu tun – Nistplätze von Ästen freischneiden

In schwindelnder Höhe wird „Storchenkompost“ aus dem Nest geholt und Holzschredder hinein gefüllt. Dann können die Jungtiere sicher im Trockenen sitzen.

VON TANJA HENSCHEL

BERNE – Immer irgendetwas zu sehen, gibt es für die Besucher der Storchenpflegestation in Berne. Wenn sich die Gäste auf den Bänken niederlassen, können sie die Störche beim Nestbau oder dem Brüten beobachten. „50 Nester befinden sich direkt am Grundstück“, sagt Udo Hilfers von der Storchenpflegestation. Aber auch den Wanderfalken oder den Seeadler könne man dort manchmal am Himmel beobachten.

Neben den vielen Störchen, die gerade aus Afrika oder Südeuropa kommend in den Bäumen ihre Nester wieder herrichten, betreut die Storchenstation derzeit auch 50 Störche mit Behinderungen. Sie wurden in die Station gebracht, sind gegen Stromleitungen geflogen oder in Windkraftanlagen geraten oder im Straßenverkehr verletzt worden. „Ohne menschliche Hilfe wären sie verloren“, sagt Hilfers. So werden die Vögel von festsitzenden Schnüren befreit, verbogene Schnäbel gerichtet oder sogar am Auge oder Flügel operiert. „Die Vögel brauchen danach oft eine Schonzeit“, weiß Hilfers.

„Vor der Saison reinigen wir die Horste, damit keine Staunässe entsteht. Die Folgen des Klimawandels spüren wir auch, denn bei Starkregen



Die Vögel sind wieder beim Nestbau: Blick auf die Storchenpflegestation in Berne.

BILD: TANJA HENSCHEL

sterben sonst viele kleine Störche an Kälte und Nässe. Auf diese Wetterextreme sind die Störche nicht eingestellt und oft werden von den Störchen Plastikmüll und Bindegarne im Nest verbaut,“ berichtet der Storchenfachmann. Vielfach werden dann auch die Nester von Strauchwerk freigeschnitten, damit die Störche sie besser anfliegen können.

Mitglieder des gemeinnützigen Vereins reinigen gemeinsam mit Hilfers Frau Anke Nest für Nest: „Storchenkompost“ raus, Holzschredder wieder rein und das in

schwindelnder Höhe. Bei circa 100 Nestern eine Arbeit, die sich bis ins Frühjahr hinzieht, sich aber lohnt, ist sich Hilfers sicher.

Hilfers beringt und betreut im Namen der Vogelwarten ehrenamtlich die Störche im Oldenburger Land bis an den Dümmer. Er freut sich über jede Meldung von neu angesiedelten Störchen, die dann in den Bestandslisten erfasst werden. Förderer und Mitglieder sind im gemeinnützigen Verein ebenfalls willkommen. Denn ohne Unterstützung ist diese umfangreiche Arbeit nicht möglich.

Doch viele Störche kehren nicht zurück. Die Hauptgefahr sei der Mensch – Lebensraumverlust durch Bebauung und Entwertung der Lebensräume durch Umnutzung und Verbauung würden den Bestand dezimieren. Hinzu komme, dass in vielen Ländern noch Jagd auf Störche gemacht werde, sagt der Storchenfachmann.

In der westlichen Population, zu der ein Teil der Berner Störche gehöre, habe sich der Bestand in den letzten 20 Jahren deutlich erholt, erklärt Hilfers. Ein Teil der Störche fliegt nicht mehr so weit nach

Afrika, sondern überwintert in Südeuropa, oft auch auf Mülldeponien.

„Das hat für die Art Vorteile, auch wenn es für uns nicht zu passen scheint“, sagt Hilfers. Störche können 20 bis 30 Jahre alt werden, doch im Schnitt werden sie nur acht Jahre alt. Da haben sie wenig Zeit, sich fortzupflanzen. Einige brüten bereits mit zwei Jahren erfolgreich.

Interessierte können die Storchenstation besuchen, Führungen für Gruppen sollten allerdings telefonisch angemeldet werden.

→ @ www.storchenstation.de